

# Wettbewerb Turnhallengiebel, Zürich

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86836>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

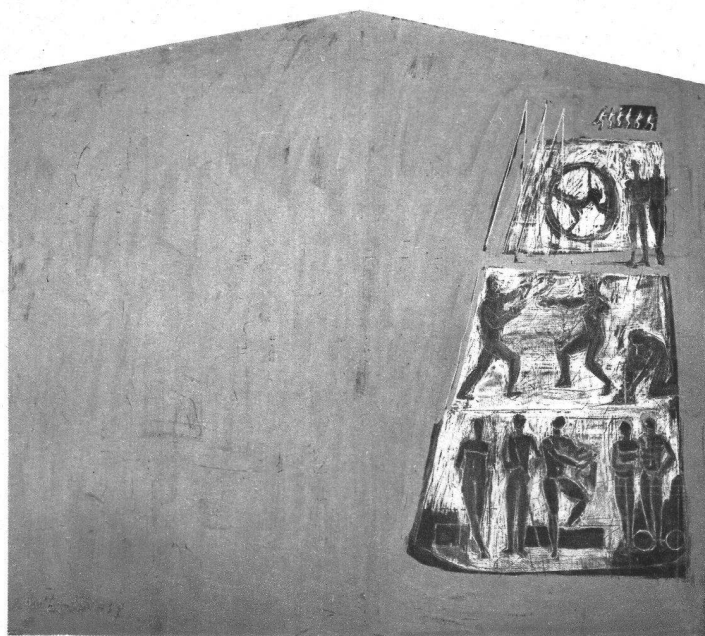
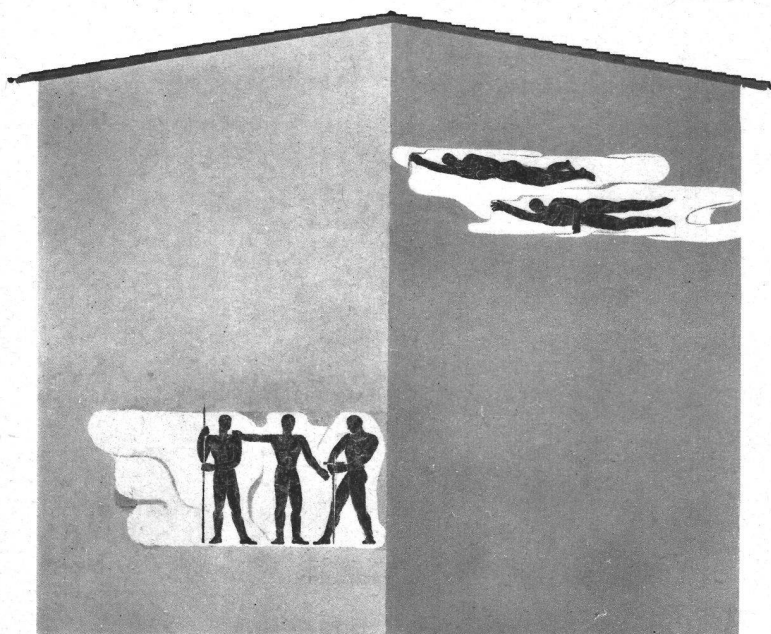
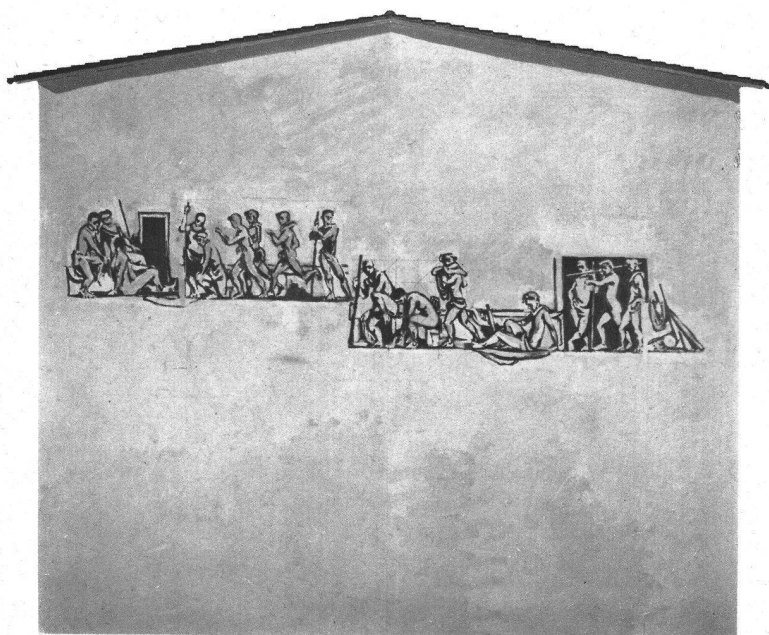
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wettbewerb Turnhallengiebel Zürich

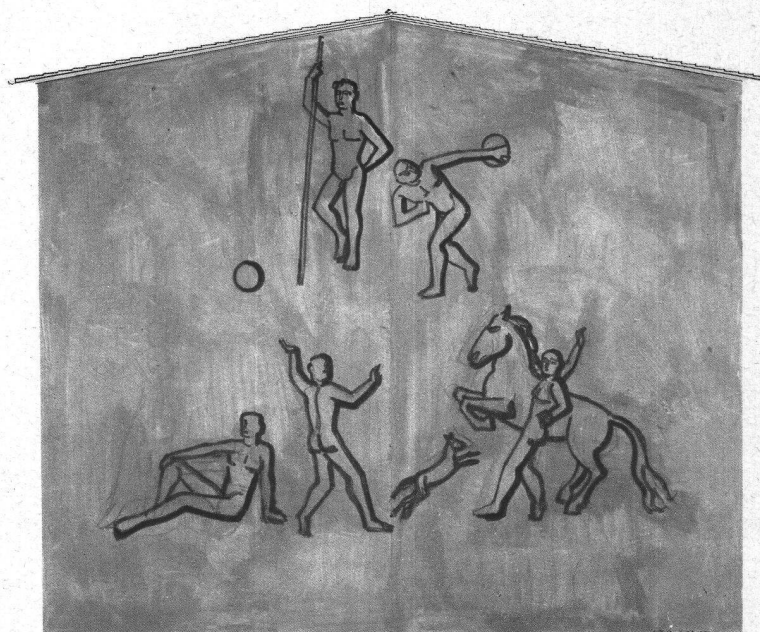
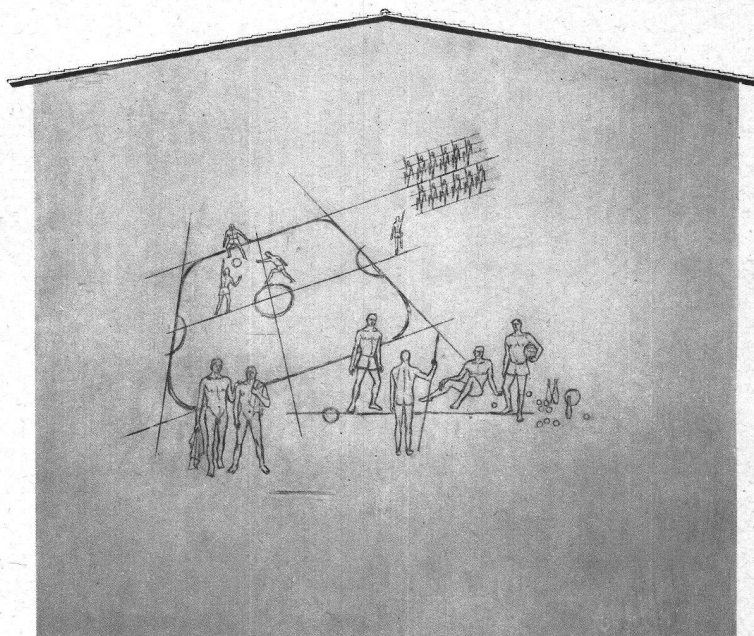
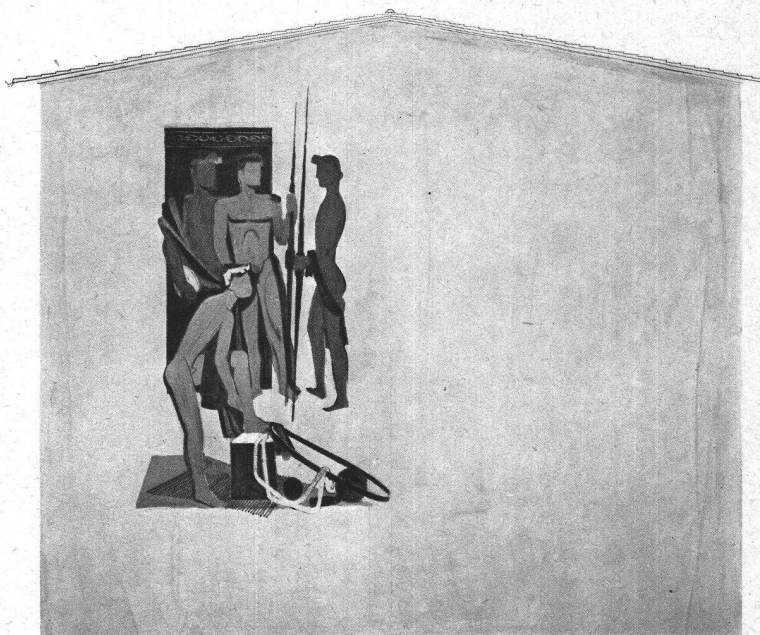
Dieser «Wettbewerb» für die Ausschmückung der östlichen Giebelwand der neuen Turnhallen der kantonalen Lehranstalten an der Rämistrasse in Zürich» war ausgeschrieben vom Eidg. Departement des Innern und der Direktion der öffentl. Bauten des Kantons Zürich. Es sind 81 Entwürfe eingelaufen. Die Situation ist die folgende: der Turnhallen-Trakt, dessen Giebelseite zu bemalen, bzw. mit einem Sgraffito zu schmücken war, springt gegen Osten in das offene Gelände des Sportplatzes vor. Wer von Osten kommt, sieht rechts neben dieser Wand im Hintergrund die reich gegliederte, schwere und anspruchsvolle Fassade der Universität mit Turm und Haupteingang, in betontem Gegensatz zur glatten, eher leichten und betont unmonumentalen Architektur der Turnhallen. Es ist darum sicher richtig, dass viele Bewerber ihre Komposition vignettenartig in die linke Hälfte der Wand gesetzt haben, so dass sie durch eine glatte rechte Hälfte von der Universität getrennt ist. Wieso das Projekt von Frau Forster zur gegenteiligen Lösung kam, ist bei ihrer sonstigen dekorativen Begabung schwer verständlich. Dass im vorliegenden Fall, wo der Giebel am Rand des Sportplatzes steht, eine betont achsiale, auf die Giebelmitte ausgerichtete Komposition sinnlos wirken muss, haben fast alle Bewerber empfunden: die vignettenhaft einseitige Anordnung von Wandmalereien hat in ihrer Unverbindlichkeit ihre grossen Gefahren und droht heute zu einer etwas bequemen Mode zu werden —



oben: Eugen Früh SWB, Zürich, 4. Rang  
Mitte: Anton Leuthold, Zollikerberg, 4. Rang  
unten: Cornelia Forster SWB, Zürich, 4. Rang

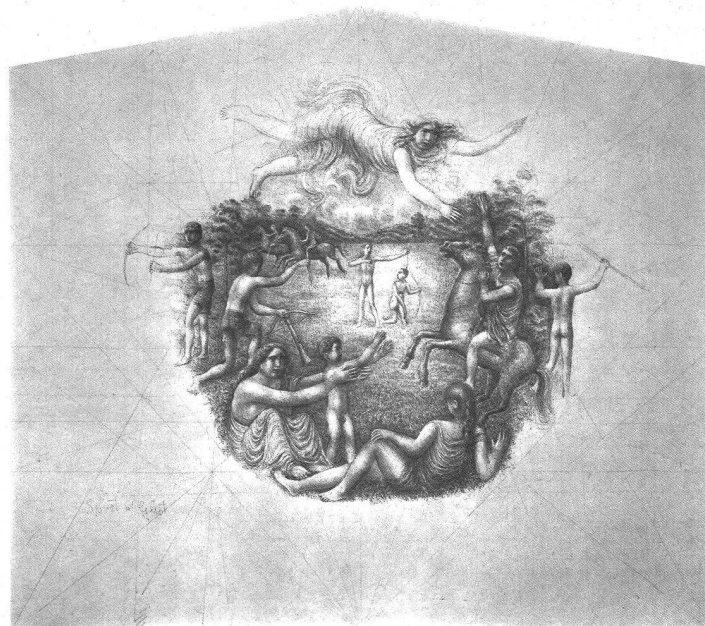
hier ist sie doch wohl das Richtige, denn die Wand selbst hat etwas Unverbindliches, sie kann ihrer ganzen Zweckbestimmung nach keine Monumentalansprüche stellen und tut es richtigerweise auch architektonisch nicht.

Das Hauptproblem war das von Thema und Massstab. Was soll dargestellt werden? Sport — also «Kraft und Schönheit», «mens sana in corpore sano» und wie die unvermeidlichen Sprüche alle heissen. Und zwar gerade die Seite des Sportes, die einer eigenen Stützung bedarf, weil sie sich nicht von selbst versteht: die geistige, idealistische Seite, für deren Symbolisierung sich eine mehr oder weniger geistreiche antikisierende Stilisierung von selbst versteht. Naturalistische Turner auch noch an die Wand zu malen, wo sie ohnehin überall herumstehen, wäre sinnlos, was nicht hindert, dass dies von Dutzenden von Bewerbern vorgeschlagen wurde. Ausserst schwierig war es, den richtigen Maßstab zu finden, denn die gliederungslose Fassade selbst hat keinen «inneren Maßstab». Unter den prämierten Entwürfen wirken z. B. die Figuren auf dem Entwurf von Vreni Meyer zu klein, auf dem von Konrad Schmid zu gross, und im erstprämierten Entwurf wird der sehr grosse Maßstab nur darum erträglich, weil der Grad der Abstraktion, der Ornamentalisierung der Figuren ebenfalls gross ist, so dass sie nicht naturalistisch wirken. Unter den eingereichten Projekten war dieser Entwurf eindeutig der beste. P. M.



oben: Ernst Häfelfinger SWB, Zürich  
1. Rang und Ausführung  
Mitte: Vreni Meyer, Zürich, 2. Rang  
unten: Konrad Schmid, Zürich, 3. Rang





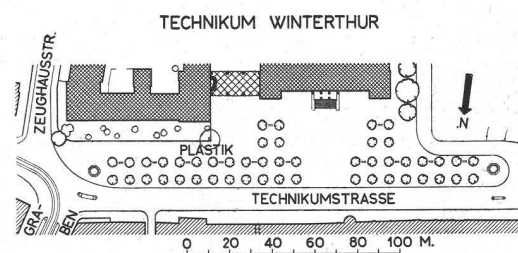
Hermann Huber, Sihlbrugg, 4. Rang

## Plastik-Wettbewerb für das Technikum Winterthur



Otto Müller SWB, Zürich, 1. Rang und Ausführung

Die Plastik kommt an die Ecke des sogenannten Ostbaues des Technikums zu stehen. Dieser Ostbau wurde im Jahre 1907 erbaut und anlässlich der Erweiterungsbauten der Jahre 1938–1940 der architektonischen Erscheinung der letztern angepasst. Westlich schliesst sich der Verbindungsbau an, der 1940 umgebaut wurde, und noch weiter westlich steht das Hauptgebäude des Technikums aus dem Jahre 1878. Es soll in der nächsten Zeit renoviert werden, und zwar soll bei dieser Gelegenheit die stark ins Spielerische getriebene Renaissance-Architektur etwas vereinfacht werden. Immerhin lässt sich nicht verwischen, dass die Architektur des Hauptgebäudes und der neuen Teile nicht einheitlich ist. Die Plastik hat neben ihrem Eigenleben als Kunstwerk die Aufgabe, beim Übergang zwischen älterer und neuerer Architektur einen Akzent, eine Art Gelenk zu schaffen. Dadurch, dass sie vom Ostbau einige Meter abgerückt ist, schafft sie auch eine Beziehung zu der Allee längs der Technikumstrasse.



Situationsplan 1:3500